Cha der Liebgott Bärndütsch?

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 27

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643895

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

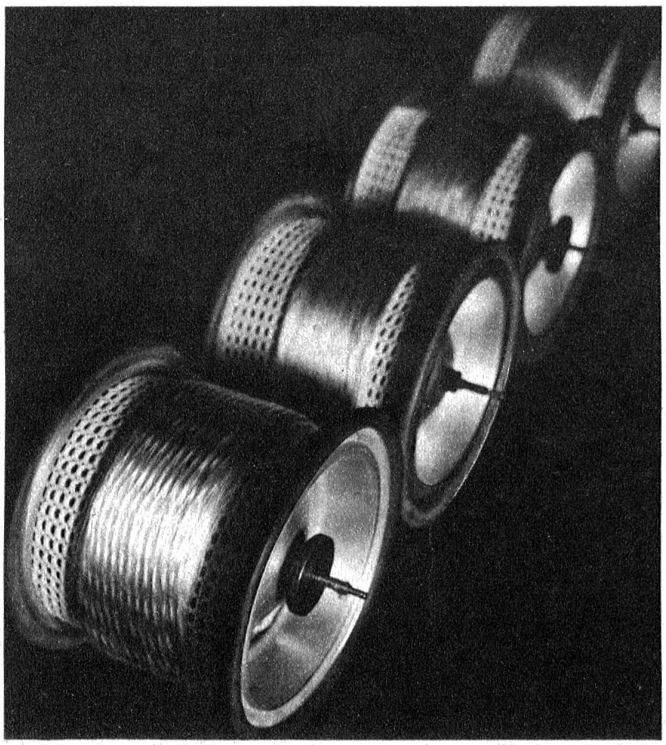
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Beispiel wissenschaftlich-technischer Forschungsarbeit, welche im Chemischen Institut geleistet wird. Spulen mit einer Kunstfaser, nach einem in der organischen Abteilung ausgearbeiteten Verfahren, aus Magermilch hergestellt



Auf dem Gebiet der angewandten Chemie werden bei Prof. Flatt u. a. Arbeiten über die Löslichkeit von Salzen ausgeführt. In erster Linie handelt es sich darum, sog. Löslichkeitsdiagramme aufzustellen. Aus diesen kann man die möglichen Umsetzungen zwischen den vorliegenden Salzkomponenten ableiten, und es lassen sich daraus auch die maximalen Ausbeuten auswerten. Die Untersuchungen liefern so die Grundlage zu neuen technisch verwertbaren Umsetzungen.

Privatdozent Dr. H. Nitschmann, welcher über spezielle Kapitel der organischen Chemie liest, beschäftigt sich im besonderen mit Fragen der Eiweisschemie, so z. B. mit den praktisch wichtigen Vorgängen bei der Gerbung oder Härtung von Eiweißstoffen.

Privatdozent Dr. K. Huber ist für Elektrochemie habilitiert. Auf diesem Gebiet, das gerade für die Schweizer Industrie besonders wichtig ist, hat er auch seine jüngsten Untersuchungen ausgeführt.

50 Jahre sind es her, seit das Gebäude des Chemischen Institutes seinem Zwecke übergeben wurde. Inzwischen hat es nur einmal eine kleine bauliche Erweiterung erfahren. Anderseits hat die Chemie in dieser Zeit eine enorme Entwicklung durchgemacht. Dasselbe gilt für die Schweizer chemische Industrie, die für ihr Gedeihen und die Erhaltung ihres Weltrufes auf einen hochqualifizierten Nachwuchs akademisch geschulter Chemiker angewiesen ist. So ist es kein Wunder, wenn das Institut heute an der Grenze seines räumlichen Fassungsvermögens angelangt ist, denn es sind pro Semester durchschnittlich ca. 100 Chemiestudenten und ca. 90 Studenten anderer naturwissenschaftlicher Richtungen für die verschiedenen Praktika eingeschrieben. So sei denn die Hoffnung ausgesprochen, dass es dem Staate Bern in absehbarer Zeit möglich sein werde, die so nötige grosszügige Erweiterung des Institutes vorzunehmen.

Nitschmann.

Cha der Liebgott Bärndütsch?

Es het gschneit. D'Grosmueter isch i der warme Schtube im Lähnschtuel gsässe-n und het zum Fänschter us gluegt. «D'Schtärne chöme zue-n-is», het si gseit. «Wi lang no, und i mache ne-n e Gägebsuech: de si si dobe-n und i gange-n ufe. Was meinsch, verschteit me mi ächt dert? Wäge me ghört i der Chirche ja geng nume Schriftdütsch bäte-n und singe-n und einisch, vor mängem Jahr, ha-n-i sogar e latinischi Mäss ghört. Cha der Liebgott de nid Bärndütsch? Me mues es fasch meine dämna? I wär übel dra. Mit em Schriftdütsch bi-n-i schier us der Uebig cho — und Latinisch! E Grosmueter! I ha doch mir Läbtig geng Bärndütsch bätet, ha mi uf Bärndütsch gfröit und uf Bärndütsch briegget, we het müesse briegget si — und das alles für nüt?» Und d'Grosmueter het d'Händ uf der Schos gfaltet und het vor sech ane gsinnet.

Es paar Tag druuf bi-n-i wieder zur Grosmueter cho. Si isch ygnickt gsi im Schtuel und isch nid erwachet. Dusse si wieder Flocke gfalle, ganz hübscheli und langsam, me het nid gwüsst, chöme si aben oder gange mir ufe. Die alte Lippe hei öppis gmurmelet, wie we si mit öpperem täte prichte; süsch isch es chircheschtill gsi i der Schtube. E grosse Friede het uf em liebe Gsicht glüüchtet, e Friede, wo tief vo inne-n use cho isch. I ha d'Grosmueter fasch andächtig agluegt und ha für mi sälber dänkt: «Wohl wohl, Grosmueter, der Liebgott cha Bärndütsch — jetz weiss is!»

Walter Dietiker

Die weisse Fahne auf der Zwangserziehungsanstalt

Seit vielen Jahren weht zur Zeit erstmals wieder auf Schloss Trachselwald die weisse Fahne. Sie besagt, dass sämtliche „Räume" der Zwangserziehungsanstalt zur Zeit leer sind. Hoffentlich kann sich die weisse Fahne noch recht lange auf dem stolzen Schloss, dem eine so schwierige Mission überbunden wurde, behaupten